

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung**

**Oldenburg, 4.1838 - 8.1842**

No. 7, 16. Februar 1839

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4420**

# Mitt heilungen

aus

## Oldenburg

zur

### Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 7.

Sonnabend, den 16. Februar.

1839.

#### Die Trösterin \*).

D! höre auf zu Klagen,  
D! stille Deinen Schmerz,  
Der Freundin darfst Du's sagen,  
Was Dir bewegt das Herz.

D! dämpfe doch Dein Sehnen,  
Und stille Deine Thränen,  
Und blüth' zu Gott empor.

Er wird Dir Trost gewähren,  
Dir nah' und hilfsreich seyn,  
Wird der Verzweiflung wehren,  
Dir lindern Deine Pein.

Als wärst Du neu geboren,  
Nicht mehr in Schmerz verloren,  
Rehrt Fried' in Deine Brust.

Er sieht auf Dich hernieder  
Mit väterlicher Huld.  
Hört Deine Klageleider,  
Und stärkt Dich mit Geduld:

Auf Gott mußt Du vertrauen,  
Auf seine Milde bauen,  
So glaub' und hoff' auf ihn!

Oldenburg.

Selene.

#### Reisebilder

von Alexander Dumas.

Aus dem Französischen übersezt  
von H. Lambrecht.

(Fortsetzung.)

#### Der Rigi.

Milord, Milord, bedenken Sie doch, sagte der Reisende, machte es jetzt Jeder so wie Sie, so würde es nur

\*) s. Mitt. N<sup>o</sup> 5.

für die Hälfte der Gesellschaft hinreichen. Der Engländer that, als verstände er ihn nicht. — Ah! sagte der Reisende, indem er mit größter Sorgfalt eine Brodkugel von der Größe einer Nuß zusammen knetete, und sie, wie ein Taschenspieler eine Kugel, zwischen Daumen und Zeigefinger verbar, ah, Du verstehst nicht französisch, warte, ich kann auch in Deiner Sprache mit Dir reden. — Goddam, sagte er jetzt, Sie ein unverschämter Schlemmer seyn, ein Vielkras, und zugleich warf er Milord die Brodkugel an die Nase.

Der Engländer streckte den Arm aus, nahm eine Flasche vom Tisch, als wolle er sich ihrer bedienen, um sich ein Glas Wein einzuschenken, aber plötzlich schleuderte er sie nach dem Kopfe des Reisenden. Dieser schien sich jedoch auf eine solche Antwort vorbereitet zu haben, denn geschickt, wie ein Taschenspieler seine in die Luft geschleuderten Kugeln wieder ergreift, ergriff er sie im Fluge.

Danke, Milord, sagte er, für den Augenblick habe ich indessen mehr Hunger als Durst, und es wäre mir lieber gewesen, wenn Sie statt der Flasche mir Ihren Teller mit Braten an den Kopf geworfen hätten. Jedoch nehme ich den Toast, den Sie mir darbringen, an.

Er goß einige Tropfen Wein in sein schon volles Glas.

Auf das Vergnügen, Milord, Sie an einem andern Ort wieder zu treffen, wo wir statt unsrer achtundzwanzig unsrer vier seyn werden, und wo wir statt der Weinflaschen uns Bleikugeln an den Kopf werfen.

Das seyn wird ein großes Vergnügen für mich, entgegnete der Engländer, ebenfalls sein Glas erhebend, und es bis auf die Nagelprobe leerend.

Bitte, bitte, meine Herren, rief einer der Tischgenossen, genug davon, wir sind in Damengesellschaft.

Ah siehe da, rief der Reisende, da haben wir ja noch einen Landsmann.

Sie irren sich, mein Herr, ich habe nicht die Ehre. Ich bin ein Pole.



Eh bien! être Polonais,  
C'est encore être Français.

Was will denn noch dieser Eierkuchen hier machen, fuhr der Reisende fort, und sogleich, als sey nicht das Geringsste vorgefallen, zerlegte er denselben mit derselben Ruhe und Gewandtheit wie vorher, in achtundzwanzig Theile.

Ich erlaube mir hier eine Betrachtung. — In der ganzen Welt duellirt man sich, aber Niemand fordert wohl oder nimmt eine Herausforderung so gleichgültig an, wie der Franzose, und, die Herausforderung mag gemacht oder angenommen seyn, Niemand bekümmert sich weniger darum und ist sorgloser wie er. Für jeden Andern ist es wenigstens eine ernsthafte Sache, sich eines Pistols oder eines Degens bei dergleichen Gelegenheiten bedienen zu müssen, für den Franzosen aber, und vorzüglich für den Pariser, ist es eine Freude, eine Belustigung, eine Pflicht, die er mit dem größten Vergnügen erfüllt. Man sieht zwei Männer, ungefähr 50 Schritte von einander entfernt, im Gehölz von Vincennes spazieren gehen; der eine trällert eine Arie aus der Cenerentola, der andere zeichnet Notizen in seine Schreibtafel. Sollte man nicht den ersteren für einen glücklich Liebenden, und den letzteren für einen Poeten halten, der einigen Reimen nachjagt? Weit gefehlt. Es sind zwei Herren, welche nur erwarten, ob ihre Secundanten bestimmen, daß sie sich den Degen durch den Leib rennen oder sich das Gehirn zerschmettern sollen. Dies zu bestimmen, ist ganz die Sache ihrer Secundanten, es geht sie nichts an, und ist ihnen auch völlig gleichgültig. Es mag eine größere Todesverachtung geben, einen größeren Muth giebt es vielleicht nicht. Es läßt sich diese Erscheinung auch leicht aus unserer Geschichte erklären. Seit 50 Jahren haben wir dem fast gewissen Tode so oft ins Auge gesehen, daß wir uns an ihn gewöhnt haben. Unsere Großväter haben ihn auf dem Richtplatz, unsere Väter auf den Schlachtfeldern, wir ihm in den Straßen getrotzt, und man kann sagen, daß diese Generationen singend und lachend vor ihm einhergeschritten sind. Diese Gleichgültigkeit gegen den Tod erklärt sich hauptsächlich daraus, daß wir seit einem Jahrhundert fast bis auf den Grund aller socialen und religiösen Fragen gedrungen sind. Wir sind so zweifelsüchtig in der Politik geworden, daß wir nicht mehr an ein Gewissen glauben, so gelehrt in der Anatomie, daß wir die Seele weglängeln. Aus diesem geht hervor, daß, da das Leben ohne Glauben und Vertrauen und der Tod ohne Schrecken ist, wir, weit entfernt ihn für eine Strafe anzusehen, ihn vielmehr als den Befreier aus verhassten Banden betrachten.

Hier aber war es nicht dieser Fall, und ich habe mich zu allgemeinen Betrachtungen bei einer Gelegenheit hinreißend lassen, die denselben ganz entgegen steht. Alcide Jollivet, der Name unsers reisenden Handlungsbieners, hatte wahrscheinlich nie das Leben von dieser entzauberten, wenig tröstlichen Seite betrachtet, und die Vorsehung schien ihm dasselbe nur geschenkt zu haben, um es ihn

unter Seiden- und Baumwollenwaaren hinbringen zu lassen. In diesem Falle nun, wo er fürchten mußte, daß es auf eine plötzliche, unerwartete Weise endigen könne, schien er die Augenblicke, die ihm noch gegönnt waren, nach seinem Geschmack genießen zu wollen. Seine fast ausgelassene Fröhlichkeit hatte, seit der Streit Statt gehabt, sichtbar zugenommen, er riß Alles in seiner heitern Laune mit sich fort. Der Engländer hingegen war immer finstlicher geworden. Seine üble Laune mußten jedoch hauptsächlich nur die gerührten Eier, welche vor ihm standen, empfinden, die er fast alle schon verschlungen hatte. Endlich, als man das Dessert brachte, welches aus acht Tellern mit Nüssen und drei Tellern mit Käse bestand, und er die Ueberzeugung gewinnen mußte, daß nichts Anders mehr zu erwarten sey, stand er auf und entfernte sich.

Zehn Minuten nachher trat unser Wirth herein, um uns zu benachrichtigen, daß er nur Betten für die Damen habe, daß der Engländer sich aber, ohne ihm etwas davon zu sagen, hinterlistiger Weise eines derselben bemächtigt habe, aus welchem Grunde daher zwei Damen zusammen zu schlafen genöthigt seyen. Alcide Jollivet erbot sich sogleich, eine Schale mit kaltem Wasser in Milords Bett zu gießen. Die Frau und die Tochter des Deutschen verhinderten ihn aber daran, indem sie erklärten, daß sie gewohnt wären, ihr Bett mit einander zu theilen.

Nachdem die Damen sich zurückgezogen hatten, trat der Handlungsbieners zu mir: — Hören Sie, ich rechne auf Sie, sagte er, Sie begreifen wohl, daß die Geschichte hiermit nicht vorbei ist.

Wah! erwiderte ich, ich hoffe, daß die Sache keine Folgen haben werde.

Keine Folgen? Gehen Sie doch! wäre es auch nur der Ehre unserer Nation wegen. Uebrigens haben Sie keinen Begriff davon, wie ich sie hasse und verabscheue diese Goddams, — sie haben meinen Kaiser sterben lassen. Ich habe auch nie für eins unserer Handlungshäuser nach England reisen wollen.

Warum denn nicht?

Weil es dort zu viel Engländer giebt.

Das war ein Grund, gegen welchen ich nichts einzuwenden wußte. —

Da lobe ich mir die Polen, fuhr er fort, daß ist noch eine tapfere, edle Nation, wo ist denn der unfrige?

Er ist so eben hinausgegangen.

Es ist nur ein Unglück, wir können es wohl sagen, da er nicht hier ist, daß sie alle Namen haben, wozu, auf Ehre, immer vier gehören, um sie auszusprechen, und das genirt, wenn man mit ihnen spricht.

Sie irren sich, mein Herr, sagte der Deutsche, nichts ist leichter als das; Sie niesen und segnen ein Ei hinzu, das ist Alles.

In diesem Augenblick trat der Pole, der sich seinen Mantel geholt hatte, wieder herein. Jollivet ging auf ihn zu. — Mein Herr, sagte er, ich erlaube mir, Sie zu

bitten, im Fall die Sache von vorhin mit einem Duell endigen sollte, mein Secundant zu seyn.

Verzeihen Sie, mein Herr, erwiderte der Pole mit Stolz, ich habe die Gewohnheit, mich nie in Wirthshaus-Streitigkeiten zu mischen. Damit ging er, breitete seinen Mantel auf dem Boden aus und legte sich nieder.

Nun, auch gut, sagte Jollivet, aber es ist doch höflich dieses Kind von der Weichsel, und ich — funfzehn Meilen hatte ich schon zurückgelegt, um den Polen zu Hülfe zu eilen, als ich vernahm, daß Warschau gefallen sey! Nun, es soll mir eine Lehre seyn.

Wenn Sie erlauben, werde ich sehr gern Ihr Secundant seyn, junger Mann, sagte der Deutsche, Milord hatte Unrecht; er ist Schuld daran, daß ich keinen Braten bekommen habe.

Ah! maintetarsse! schrie Jollivet, das freut mich, Sie sind ein herrlicher Mann! Wollen wir die Nacht hindurch Punsch trinken, wie? Ich trinke ihn aber gern ein wenig stark.

Sehr gern, antwortete der Deutsche.

Und Sie? fragte mich Jollivet.

Ich danke, ich wünsche zu schlafen.

Freiheit, libertas! ich gehe in die Küche.

Und ich lege mich nieder.

Gute Nacht.

Ich breitete, wie der Pole, ebenfalls meinen Mantel auf dem Boden aus; und legte mich nieder. So müde ich auch war, so schlief ich doch nicht schnell genug ein, um nicht unsern Reisenden zurückkommen zu sehen, der in beiden Händen eine volle Punsch-Cassrole trug, und die bläuliche Flamme, die darunter brannte, beleuchtete sein feisenvergnügtes Gesicht.

Den folgenden Tag wurden wir durch die Alpenflöte geweckt. Wir standen sogleich auf, und da unsere Toilette uns nicht viel Zeit raubte, waren wir eine Viertelstunde vor Anbruch des Tages schon bereit, die Spitze des Nigi zu besteigen.

Als wir den höchsten Punkt des Berges erreicht hatten, bedeckte die tiefste Nacht noch das ganze Gebirge. Aber diese Nacht, von außergewöhnlicher, wundervoller Klarheit, versprach uns einen prachtvollen Sonnenaufgang. Einige Minuten kaum hatten wir in der Erwartung des Schauspiels zugebracht, als im Osten ein purpurner Streifen sich am Himmel ausbreitete, und zu gleicher Zeit war schon im Süden die große Alpenkette zu unterscheiden, welche wie ein silberner Ausschnitt am blauen, sternbedeckten Himmel erschien, während im Westen und Norden das Auge sich in dem, aus den Wiesen aufsteigenden Nebel verlor. Obgleich bis jetzt die Sonne noch nicht zu sehen war, so verschwand doch allmählig die Dunkelheit um uns her, der purpurne Streifen im Osten bekam eine Feuerfarbe, der Schnee der großen Alpenkette glitzerte und bligte wie Millionen Silberfunken, allenthalben, wo sich kein Wasser befand, verschwand der Nebel, er bedeckte al-

lein noch die Seen und folgte dem Lauf der Neuf, welche sich durch die Mitte der Wiesen wand, wie eine ungeheure Schlange. Endlich, nachdem dieses Aufdämmern des Morgens ungefähr zehn Minuten gedauert hatte, während Tag und Nacht miteinander um die Herrschaft rangen, schien es im Osten zu wallen von goldenen Fluthen; die höchsten Spitzen der Berge glänzten von einer orangengelben Farbe, während zu ihren Füßen eine zweite, tiefere Höhenkette, welche die Strahlen des Tages noch nicht hätten erreichen können, der erkeren ihren Schattentisch in reichem, wunderherrlichem Blau zeigte. Der Nebel theilte sich in breiten Flocken, welche der Wind nach Norden trieb, und die Seen, jetzt nicht mehr vom Nebel bedeckt, erschienen wie große, ungeheure Milchbehälter. In diesem Augenblick erhob sich hinter dem Glarner-Gletscher die Sonne aus der Tiefe; einen Moment hindurch blieb sie bleich und glanzlos, ohne das sie betrachtende Auge zu blenden, aber plötzlich, wie ein König, der sein Reich wieder erobert, umhüllte sie sich mit dem flammenden Strahlenmantel und breitete ihn aus über die Erde, welche sich des Lebens freute und sich sonnte in ihrem Glanze.

Es giebt Eindrücke, welche die Feder nicht beschreiben, Bilder, die kein Pinsel wieder geben kann, man muß sich dabei auf Diejenigen berufen, die etwas Ähnliches gesehen haben, und sich damit begnügen, zu sagen, daß man auf der Erde kein schöneres, herrlicheres Schauspiel sehen kann, als den Aufgang der Sonne von der Höhe dieses Berges, von welchem man mit einem einzigen Blicke um sich her drei Gebirgsketten, vierzehn Seen, sieben Städte, vierzig Dörfer und Weiler und siebenzig Gletscher wahrnimmt, die Alle, in einem Umkreis von 50 Meilen, zerstreut umher liegen.

Hören Sie, sagte Jollivet, mir einen leichten Schlag auf die Schulter gebend, ich wäre doch ungeheuer angefaßt, wenn ich getödtet worden wäre, und noch dazu von einem Engländer, ohne dies Schauspiel gesehen zu haben.

Gegen 7 Uhr traten wir unsern Rückweg nach Lucern an.

### Zur Widerlegung unwahrer Gerüchte.

Da über einen Künstler, welcher sich nicht nur durch hohe Virtuosität, sondern auch durch bescheidenes anspruchloses Auftreten und durch wahrhafte Uneigennützigkeit überall die höchste Achtung erworben hat, bei Gelegenheit seines hiesigen Aufenthalts manche unwahre Gerüchte verbreitet worden sind, welche selbst in höheren Kreisen trotz ihrer inneren Unwahrscheinlichkeit Eingang gefunden haben, so halten wir es für Pflicht, dieselben öffentlich zu widerlegen, um so mehr noch, als jenes leere Geschwätz meistens erst nach der Abreise des Betheiligten zum Vorschein gekommen, diesem also die Gelegenheit, sich selbst zu verant-



worten, wenn er Solches überhaupt für nöthig gehalten hätte, entzogen ist.

Daß hier von Die Bull die Rede sey, wird jeder Leser, dem gewiß etwas derartiges zu Ohren gekommen seyn mag, wohl errathen haben. — Nicht genug, daß man das Spiel desselben, welches zu allgemein anerkannt ist, um hier noch ein Wort darüber zu verlieren, heruntergezogen und verkleinert hat, wogegen an sich nichts erinnert wird, da das lediglich Geschmacksache ist und auf individuellen Ansichten beruht; man ist sogar so weit gegangen, auch dessen Charakter anzugreifen, ihm Geldgier und namentlich ein schmutziges Benehmen bei der Abrechnung über sein hiesiges Concert, wodurch er heftigen Streit herbeigeführt haben soll, vorzuwerfen, und hat in seiner offenbar natürlichen Anspruchlosigkeit Kunstlei zum Verwänteln eines versteckten Egoismus gefunden.

Daß an allem dem kein wahres Wort sey, können wir auf's bestimmteste behaupten und vielmehr aus der besten Quelle versichern, daß Die Bull, welcher bekanntlich von Hrn. Heinrich Schrimper für sein hiesiges Concert eine Garantie von 50 Louisd'or erhalten und daher, weil ihm diese Summe nicht als festes Honorar, sondern als minimum zugesichert war, sehr wohl den ganzen Ertrag hätte in Anspruch nehmen können, ohne sich auch nur im Entferntesten dem Vorwurfe der Geldgier auszusetzen, sich alle förmliche Abrechnung verbeten und sofort nach Beendigung des Concertes gegen Hrn. Schrimper erklärt hat, er sey mit der garantierten Summe vollkommen zufrieden. Diese ist ihm darauf von Hrn. Gerber überbracht und mit Dank angenommen, wobei seine Theilnahme an dem glücklichen Erfolge, welcher unserm allgemein geschätzten Theater-Director einen erheblichen Ueberschuß \*) verschaffte, deutlich zu erkennen gegeben ward. — Ja der achtungswerthe Künstler bewies bei diesem Anlasse so viel Bartzgefühl, daß er sich ausdrücklich erkundigte, ob es Sitte sey, von dem Concert-Ertrage den Armen eine

\*) Der Netto-Ertrag incl. des vom Hofe gegebenen Zuschusses hat nicht, wie vielfach behauptet worden ist, 500 Rthlr., sondern nur etwa 374 Rthlr. betragen.

Gabe zu spenden, und seine Bereitwilligkeit erklärte, auch diese noch von seinem Theile der Einnahme abzugeben.

Zur Bestätigung unserer Angaben erlauben wir uns noch, uns auf Hrn. Schrimper, welcher uns dazu ausdrücklich ermächtigt hat, zu berufen.

Oldenburg 1839, Januar 25.

— J —

## Charaden, Logogryphe und Homonyme auf dem Felde der Literatur.

### N<sup>o</sup> 10. H o m o n y m e.

Belehren, ermahnen,  
Und warnen und tadeln,  
Die Pfade dir bahnen,  
Das Leben dir abeln, —  
Das ist so mein Sinnen,  
Mir Ruhm zu gewinnen,  
Wie solches dir leicht  
Rom eo bezeugt.

Auflösung der Charade in N<sup>o</sup> 6: Minnesold.

### Kirchennachricht.

Vom 9. bis 16. Febr. sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Gottlieb Dunkel und Johanne Conrachine Catharine Margarethe Kirchmeyer; Gerhard Kramer und Helene Kortlang zu Raborst.

2. getauft: Alster Wempe zu Ohmstedt; Rebecka Harms zu Bahnbek; Hermann Anton Sehen hint. Gerberhofs.

3. beerdigt: Johann Gerhard Pophanten im Eversten, 41 J. 10 M.; Hermann Gerhard Meyer im Eversten, 1 J. 3 M.; eine todtgeb. Tochter des Schneideramtsmeisters Stürzenbach.

### Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 17. Febr.

Früh (Anf. 8½ Uhr) Herr Pastor Ibbeken.

Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Hosprediger Wallroth.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.

Freitag, den 22. Febr.

Passionspredigt (Anf. 9½ Uhr) Herr Pastor Ibbeken.

### Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Wietje Wittwe.

Windemuth, Part., v. Wigenhausen. Kunst, Kfm., Wente, Part., v. Brake. Fr. v. Döring u. Fr. Past. Müller, v. Lov. Denker, Gutsbes., v. Holstein. Wieden, Kfm., v. Hannover. Nidel u. Duben, Kfl., v. Hamburg. Meyer u. Gräben, Kfl., v. Lachen. Mad. Tarts, v. Jever. Bödeler, Pastor, v. Varel. Witten, Kfm., v. Aurich. Müller, Kfm., v. Emden. Robertsohn, Kfm., v. Hamburg. Oppermann, Zahnarzt, v. Hildesheim. G. v. Dven, Kfm., v. Bremerhaven. J. P. Bley, Deconom, u. Fr. Bley, v. Horsten in Ostfriesland. Dorendorf, Schiffscpt., v. Hamburg. Saa, Senator, v. Emden. Hillingh, Landschafts-Administrator, v. Marienwehr in Ostfriesland. Neupert, Wf., Mad. Meyer, n. Tocht., v. Aurich. Kellner, Kfm., v. Bremen.

zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

Baumann, Kfm., v. Groningen. Kapmann, Kfm., v. Appingadam. A. Georg, Kfm., v. Ruffringersiel. Steengrafe, Carl Hofe, Kfl., v. Bremen. Bieling, Kfm., v. Amsterdam. Lenz, Kfm., v. Köln. Burgardt, Kfm., v. Altona. Meyer, Kfm., v. Hamburg. Lüder, Kfm., v. Berden. Wilt. Kaiser, Buchhdl., v. Bremen. v. Pöten, Oberst u. Brigadier, v. Bock, Rittm. u. Brigade-Adjut. in Kön. Hann. Dienst, v. Dönabück. Emmensthal, Kfm., v. Duisburg. A. Russel, Kfm., v. Habelünne. Seyde, Kfm., Müller, Part., Eduard Müller, Kfm., u. Fr. Gem., v. Bremen. Adolph Schröder, Kfm., v. Portorico. B. Weiners, Kfm., v. Papenburg. Hartland, Kfm., v. Amsterdam. Bronlewe, Part., u. Fam., v. Briesland. Wolf, Deconom, v. Wintshoten. Grube, Part., v. Ostfeld.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

zur

### Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 8.

Sonnabend, den 23. Februar.

1839.

#### Drei Lieder

und ihre Geschichte.

Von

Starcklof.

Vieles kann man bei sich verborgen halten, nur  
Liebe, Verje und Feuer nicht. Goethe.

Dieser Ausspruch ist nun tausendmal wiederholt anerkannte Wahrheit. — Wie man auch manchmal zu den Versen kommt, das läßt in der Regel sich eben so wenig sagen, als wie es zugegangen, daß man sich verliebt und es bekannt hat.

Als Ausnahme aber ist jener Ursprung doch zuweilen nachzuweisen, und da ich mir so viele Ausnahmen von so vielen Regeln erlaube, hab' ich mir auch in dieser Beziehung eine passiren lassen, und treibe in Folge dessen die Kühnheit so weit, mein geehrtes Auditorium nicht nur mit Vorlesung meiner Verse (die schönste Zumuthung, welche es geben kann!) sondern selbst mit deren Entstehungsgeschichte zu belästigen. Die Geschichte ist sogar das eigentliche Gericht, und das Verswerk nur die pikante Sauce dazu. Meine Damen und Herren es ist angerichtet! Ich wünsche Ihnen einen unerschrockenen Appetit.

— Nachdem nun Freund E. mir eines Abends drei von ihm gedichtete Melodien vorgespielt, forderte er mich auf, seine Töne in Worte zu übersetzen. Die Melodien waren so reich und schön, daß ich mit Vergnügen auf die freundliche Einladung einschlug. Da aber Poesie keine Waare ist, die auf Bestellung zum bestimmten Tage geliefert werden kann, so verging einer nach dem andern, und die Muse wollte sich nicht bei guter Laune zeigen. Seltsam genug war übrigens, daß, obgleich ich keine Note mehr aus den Melodien zu singen gewußt hätte, sie mir

doch immer durch einander im Ohr summten, wie die Erinnerung eines Traums, von dem wir nur noch wissen, daß er uns erfreuet hat, wenn auch seine Gestalten dunkel geworden und ganz entwichen sind. — Darüber vergingen einige Wochen. Ich reisete zu der Zeit nach Holstein; und dort war es, wo von ganz andern Seiten her die schwankenden Nebel-Ideen zu wenn auch nur flüchtigen, doch scharf gezeichneten Figuren entwickelt und nun mit den Physiognomien ausgestattet werden sollten, die ich bisher vergebens an ihnen zu entdecken gesucht hatte. In Gutin wohnte ich im Cavalierhause, wo mich aus dem Fenster meines Schlafzimmers ein anmuthiger Blick in den Schloßgarten und zwischen den Bäumen hindurch auf den Spiegel des großen See's erfreute. Nun gab es da entweder einen romantisirenden Jägerburschen, der sich Nachts auf dem Flügelhorn übte, oder einen armen Virtuosen von Possillion, der spät von Lübek kommen mochte. Ich hörte das Horn manchmal lange nach Mitternacht über den Park herüber. Nahm ich dazu ein Stückchen Mondschein aus dem Schloßgraben und dem See, das alte Schloß so traulich in seine Laub-Hüllen und Schatten eingeschmiegt, und die Schildwache an der Brücke auf und niedertrabend; so hatte ich alle Elemente zu einem guten nocturno beisammen, brauchte sie nur im poetischen Dampfessel gelind aufkochen zu lassen, und gewann damit:

#### Des Ritters Abschied.

Nacht, o Holde, deine Schleiern  
Hüllen mich so traulich ein,  
Führen mich zur Abschiedsfeier  
Her an Liebchens Fensterlein.

Tausend Sterne blicken nieder  
Hoch aus ihrem Wolkenlauf,  
Und zwei Sterne schauen wieder  
Ach zu ihnen sehnd auf.

